

## Möbelmesse en miniature

Spielzeugmuseum in Riehen zeigt neue Sonderausstellung

RAMONA TARELLI

**Unter dem Titel «schöner wohnen» stellt das Spielzeugmuseum Mobiliar für die Puppenstube ins Zentrum. Bis im April 2010 ist die Sonderausstellung in Riehen zu sehen.**

Wie ein Einkaufsbummel durch eine Möbelmesse nimmt sich der Gang durch die neue Schau im Wettsteinhaus aus. Den Auftakt machen die Tische: rund, viereckig, mit drei oder mehr Beinen, aus Holz oder Metall. Die Auswahl ist gross. Zu jedem Tisch gibt es die passenden Stühle. Die nächste Abteilung zeigt Polstermöbel. Diwane, Fauteuils und Chaiselongues sind mit feinen Stoffen bezogen. Es folgt das Mobiliar fürs Schlafzimmer. Altmodische Wiegen und romantische Himmelbetten stehen neben Einzelbetten aus Holz. Gartenmöbel und Badezimmereinrichtungen beschliessen den Rundgang.

Platz findet diese Messe in einer mehrere Meter langen Vitrine. Anders als bei der Möbelmesse sind die gezeigten Stücke nämlich nicht für unsere Wohnungen bestimmt, sondern für die Puppenstuben.

«Die Ausstellung bot eine gute Gelegenheit, lange Zeit unberührte Kisten aus dem Magazin zu holen», sagt Bernhard Graf, Konservator im Spielzeugmuseum. Diese Kisten seien voll mit Möbeln und Accessoires gewesen. Die Puppenstuben dazu fehlten jedoch. In der Sonderausstellung wird das Mobiliar nun ohne Stuben, einzeln oder in Gruppen gezeigt. «So werden wir den Möbeln gerechter», sagt Graf, «denn in den Puppenhäusern nimmt man das Mobiliar nicht als Einzelstücke wahr.»

Trotzdem kommen die Puppenhäuser in der Sonderausstellung nicht zu kurz. Sie stehen gegenüber der Vitrine in sechs Nischen, wo unter anderem die Stilgeschichte der Puppenhausmöbel behandelt wird.

Spielzeugmuseum Riehen, Baselstrasse 34, Täglich offen 11–17 Uhr, Di geschlossen.



**Wohnzimmer.** Stilvolle Möblierung für eine Puppenstube.



**Badezimmer.** Wanne und Lavabo, passend für ein Puppenhaus. Fotos Christoph Junck



**Schauplatz.** Wolfgang Bortlik im Rheinhafen, der eine wichtige Rolle im neuen Roman des Autors spielt. Foto Henry Muchenberger

## Kritik an Basels Kulturpolitik

Autor Wolfgang Bortlik (57) mischt sich in aktuelle Debatte ein

MISCHA HAUSWIRTH

**In seinem neuen Roman prangert der Basler Schriftsteller Wolfgang Bortlik den Mangel an Raum für selbst verwaltete Kultur an. Verantwortlichkeit für die Missstände sieht er in einer einseitig ausgerichteten Kulturförderung.**

Eigentlich bevorzugt er die Stilmittel der Ironie und Anspielung lieber als das direkte Spiel auf den Mann. Doch jetzt sieht Wolfgang Bortlik keine andere Möglichkeit und mischt sich in die Debatte um die Hausbesetzung am Rühlweg in Riehen ein. Die Gruppe, welche die Häuser besetzte, demonstrierte am Freitagabend für mehr Freiraum und selbst verwaltete Kultur (die BaZ berichtete). «Die Politiker müssen sich nicht wundern, wenn Kulturschaffende sich leer stehende Räume holen. Die Stadt nimmt dieses Bedürfnis nach kulturellem Wildwuchs viel zu wenig ernst», sagt Bortlik. «Basel tut alles für die etablierte, anerkannte Kultur und nichts für jene, mit denen sich kein direktes Geld verdienen lässt. Dabei zeigen Beispiele aus anderen europäischen Städten, dass eine Boheme eine Stadt erst attraktiv und lebenswert macht – gerade auch für gutverdienende Zuzüger.»

Als jüngstes Beispiel nennt der national bekannte Autor die Van-Gogh-Ausstellung, die als Giga-Event zeleb-

riert wurde. «Und gegen die Leute, die für einen kulturellen Freiraum eintreten, geht man mit der Polizei vor», so Bortlik.

**KEIN PLATZ MEHR.** In seinem diesen Herbst erschienenen Krimi «Fischer hat Durst» hat der in Riehen lebende Autor die Konflikte wie jüngst am Rühlweg vorweggenommen: Im vierten Bortlik-Buch wollen Grossinvestoren das Hafeneck einer Stadt am Rhein für grosse Projekte nutzen – doch dort haben sich Bands, Künstler, Punks und schräge Kulturvögel einen Ort geschaffen, wo «die letzten Kulturabenteuer» möglich sind. Doch weil «die Metropole auf die Industriebranche kommt», muss diese Basiskultur weg. Es ist kein Platz mehr für jene Kunstbewegung, deren Bilder, Installationen, Bücher und Musik nicht in den Cüplibars diskutiert werden. Ohne dass die Stadt Basel genannt wird, ist schnell klar: Es geht um Basel, auch wenn das Problem etlichen europäischen Städten bekannt sein dürfte.

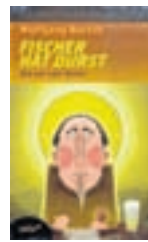
«Wichtig ist, dass eine Stadt Räume zur Verfügung stellt», sagt Bortlik. Für ihn sind die neuesten Hausbesetzerpartys ein «unmissverständliches Signal eines Mangels». Die Stadt wird nicht zum ersten Mal damit konfrontiert: Stadtgärtnerei, Kaserne, Bell-

Areal, Erlenmatt – um nur einige Brennpunkte der Vergangenheit zu nennen. Bortlik: «Wenn die Politik diese Leute immer wie Schwerkriminelle behandelt, so zeigt das die Wertschätzung, die Basel der nicht etablierten Kunst entgegenbringt.»

**POLITISCH GEFÄRBT.** Im Krimi «Fischer hat Durst», der an einen Rock-'n'-Roll-Song erinnert – schnell, gefühlsstark, rhythmisch –, versucht Protagonist Melchior Fischer als Alt-Rocker, erfolgloser Schriftsteller und geschiedener Gelegenheitsarbeitsloser, Ordnung in sein Leben zu bringen. Doch er gerät in einen gefährlichen Strudel; Ereignisse rund um die geplante Hafenüberbauung mit Shoppingtempel, Event-Schuppen und Hallenstadion überschlagen sich. Und ein Mörder schneidet Ohren ab.

Bortlik spielt in diesem vielschichtigen und lesenswerten Roman mit dem Genre des Krimis und lässt das kulturpolitische Motiv deutlich durchschimmern: Politiker sind am Konflikt mit den Hausbesetzern schuld.

**Fischer hat Durst.** Kriminalroman von Wolfgang Bortlik, Salis Verlag, 220 Seiten, 29.90 Franken.



wer steckt dahinter?

## Platzmeister an der Herbstmesse

**MIT MASSBAND.** Jetzt sieht es so aus, als hätten Bahnen und Stände nie anders gestanden. Auf der Rosentalanlage bilden Verpflegungsstände und Spielmöglichkeiten einen Kreis. Auf dem Messeplatz ist eine gerade Gasse entstanden. «Marklinie» heisst das im Fachjargon. Marktaufseher Franz Keusen plant seit Monaten, damit jetzt auf den Plätzen der Herbstmesse alles so aussieht, wie es aussehen soll. «Dem Besucher soll sich ein angenehmes Bild bieten.»

Der gelernte Verkäufer ist verantwortlich für den Aufbau der Herbstmesse. Seit acht Jahren macht der 61-Jährige diesen Job; die Schausteller kennen ihn. Müssen sie auch, denn an Keusen kommt in der Woche vor Beginn der Messe keiner vorbei. «Jetzt stellen Sie das Kassenhäuschen sauber hin und dann geben Sie mir nochmal einen Funk», weist er einen der Schausteller auf dem Messeplatz an. Mit Lageplan und Massband bewaffnet geht er über den Platz und kontrolliert, ob auch wirklich alle Schausteller ihre Wagen richtig hingestellt haben.

**DIE GROSSEN ZUERST.** Der Aufbau der Herbstmesse ist eine logistische Herausforderung. «Als Erstes lassen wir die grossen Geschäfte aufbauen», sagt Keusen. «Diese brauchen viel Platz für Lastwagen und Kräne.» Alle Schausteller erhalten schriftlich einen Termin, wann sie wo mit dem Aufbau beginnen sollen. Mit schweren Autos und noch schwereren Anhängern fahren zwei Tage vor Beginn der Herbstmesse die weiteren Schau-



**Zeigt den richtigen Ort.** Marktaufseher Franz Keusen an der Arbeit. Foto D. Desborough

steller vor. Sie zirkeln ihre Buden rückwärts an den richtigen Ort, lassen den Standplatz von Keusen absegnen und beginnen mit dem Aufbau: Aus einfachen Wohnwagen werden mittels aufwendig gestalteter Verblendungen grosse Marktstände. Alles muss exakt hingestellt sein. Denn nur wenn Schausteller A seinen Wagen so platziert, dass die Seitenteile noch innerhalb der beantragten Fläche stehen, kann Schausteller B das Kassenhäuschen seiner Bahn so hinstellen, dass der Besucherstrom in geregelten Bahnen verläuft.

**MIT GELBER KREIDE.** Die einzelnen Stände lassen sich meist nur mit dem Auto bewegen. Heute stehen die Stände auf der Rosentalanlage schön dem Weg entlang. Vor einer Woche zirkelten die Schausteller unter Keusens Regie ihre Anhänger an die richtige Stelle zwischen den Bäumen. «Das hat eine ganze Weile gedauert.» Keusen ist hier und dort, gibt das OK für den Aufbau und zeichnet mit seiner grossen, gelben Kreide ein, wo der Bereich des einen aufhört und der des nächsten beginnt. Dazwischen klingelt immer wieder sein Handy. «Messen und Märkte Keusen.» (...) «Sie haben doch ein Plänchen erhalten.» (...) «Ach so, das finden Sie nicht mehr.» (...) «Ich komm nachher vorbei und zeigs Ihnen.» NADJA WIDMER

Die BaZ trifft einmal im Monat eine Person, die nie im Rampenlicht steht. Die Sache, hinter der sie steckt, kennt und sieht jeder.

## «Ich versuche, dem Stress davonzulaufen»

Der Arzt Marco Caimi (47) über Übergewicht, Stressoren und seine Liebe zu Südafrika

INTERVIEW: ANDREAS W. SCHMID

**Marco Caimi, Arzt und Management-Trainer Corporate Health, verrichtet einen wesentlichen Teil seiner kreativen Arbeit in Stellenbosch in Südafrika.**

**BaZ:** Marco Caimi, Sie haben als Arzt einen Job, der allgemein als stressig gilt. Wie schaffen Sie es, sich dem Stress zu entziehen?

**MARCO CAIMI:** Sich dem Stress zu entziehen, ist schlicht unmöglich. Es braucht aber Gegensteuer zum Stress – etwa mit Freizeit und Schlaf: Kultur, Sport, gutes Essen, ja schon ein tägliches 20-minütiges Schläpfchen am Mittag sind Anti-stress-Oasen.

**Gelang Ihnen das schon immer? Oder hatten Sie eine Art Schlüsselerlebnis?**

Ich wog mit 25 gegen hundert Kilo – trotz Nikotin. Als mir meine Mutter nach einem Abendessen auf den Bauch klopfte, wusste ich: Jetzt reicht's! Drei Wochen später haben mich drei Kollegen nach zu

viel Wein für den Berlin-Marathon angemeldet. Der Einzige, der ihn dann zu Ende lief, war ich. Dies war 1987. Seitdem versuche ich dem Stress davonzulaufen.

**Sie sind Arzt, schreiben Bücher, geben Seminare, führen einen Blog. Wie kriegen Sie das alles unter einen Hut?**

Ich bin ein von der Passion für die Sache Getriebener. Ich habe immer einen Beruf gesucht, der Hobby, Interesse und Ausbildung miteinander vereint. Wer meint, er müsse Beruf und Interessen komplett trennen, beginnt meist erst nach 17 Uhr zu leben und ist schon bei fünf Minuten Überzeit in einer Opferrolle. Nicht alle verstehen dies aber.

**Sie ziehen sich immer wieder nach Südafrika zurück – wie kam es dazu?**

Südafrika war Liebe auf den zweiten Blick – nach intensivem Studium der traurigen Geschichte dieses wunderbaren Landes. Ich trinke dort guten Chardonnay, Merlot

**DAS WOCHENGESPRÄCH als e-mail-interview**



von: marco caimi  
betreff: stress

**Gewinnen Sie Wein!**

**FRAGEN UND GEWINNEN.** Haben Sie eine Frage an Marco Caimi? Mit etwas Glück gewinnen Sie sechs Flaschen Luca und Ingrid Bein Wein aus Stellenbosch/Südafrika. Senden Sie Ihre Frage mit Adresse und Telefonnummer an [interview@baz.ch](mailto:interview@baz.ch) oder an Basler Zeitung, Aeschenplatz 7, 4002 Basel. Einsendeschluss ist heute Mittwoch, 18 Uhr. Die Gewinnerfrage wird ausgelost und erscheint mit weiteren Fragen am Freitag.

oder Pinotage... Daneben entstehen dort Referate, Seminarkonzepte, Bücher. Und viele Laufkilometer. Der Two-Oceans-Marathon vom Indischen an den Atlantischen Ozean ist einer der schönsten Läufe.

**Und wohin soll sich einer zurückziehen, der kein Haus in Südafrika hat?**

Zurückziehen kann man sich überallhin, auch in ein Zelt. Übrigens: Das Haus in Stellenbosch kostet weniger als manches Auto, das auf unseren Strassen herumkreuzt!

**Was raten Sie dem gestressten BaZ-Leser? Was soll er als Erstes ändern, damit seine Life-Balance stimmt?**

Das einfachste Rezept: weiterhin die BaZ lesen – in Ruhe. Und das Abo behalten. All diese entsetzlichen Gratiszeitungen mit ihren Flash-Infos sind Stressoren und zudem der intellektuelle gesellschaftliche Niedergang!

Danke.

> FORTSETZUNG AM DONNERSTAG